

# Moltkes Schlachtroß.



Seinen Freunden und Gönnern  
gewidmet

von

Wilhelm Heinrichsen.



Wendellstein, Februar 1905.

# Moltkes Schlachtroß.



Seinen Freunden und Gönnern  
gewidmet

von

Wilhelm Heinrichsen.



Wendellstein, Februar 1905.

# Moltkes Schlacht-Roß.

An der Ostsee blauem Strande  
Liegt das schmucke Städtchen Rosßwitz,  
Stille ist es auf den Straßen,  
Und das Gras sproßt aus dem Pflaster;  
Seine Herde treibt der Hirt aus,  
Und vergnüglich, unbehindert  
Tummeln in dem muntern Bach sich  
Gans und Enten mit Geschnatter.  
Von elektrischer Beleuchtung  
Ist noch lange keine Rede,  
Und der Bürger wandelt nächtlich  
Bei dem Scheine der Laterne,  
Wenn mit dem gewohnten Quantum  
Seine Kehle er befeuchtet  
Und im Skate seinen Nachbarn  
Nach Gewohnheit stark bemoggelt,  
Friedlich seinem Hause zu.  
Zieht ein Fremder durch das Thor ein,  
Sammelt sich in dichtem Haufen  
Mann und Frau samt Kind und Regel  
Und ergeht sich in Vermutung,  
Wer und woher? warum, weshalb?  
Ob er reich ist oder ärmlich,  
Ob er noch in jungen Jahren,  
Led'gen Standes oder aber  
Weib und Kinderchen ernähre. — —  
Viele von den wackern Bürgern  
Zogen deshalb in Erwägung,  
Wie der Dede man des Städtchens  
Behren könnt mit strammer Tatkraft.  
Endlich war man darin einig,  
Nach dem Vorgang andrer Städte,  
Daß zur Hebung des Verkehrs  
Ein Verein gegründet werde.  
Das bringt Geld in hellen Haufen,

Steigen wird der Wert der Häuser,  
Und die Mieten werden teurer.  
Also fanden eines Abends  
An die fünfzig wackre Bürger  
Sich im weißen Lamm zuammen.  
Edler, Ritter Herr von Schlauwitz,  
Dieses Städtchens Bürgermeister,  
Führte mustergilt'gen Vorsitz.  
In durchdachter, weiser Rede,  
Formvollendet und erschöpfend,  
Wies er mit beredter Zunge  
Auf den unschätzbaren Segen  
Derart'gen Unternehmens hin.  
Schließlich stellte er drei Fragen:  
Ob man überhaupt gedenke  
In der Frage vorzugehen?  
Womit man den Anfang mache?  
Und wie Mittel zu beschaffen?  
Lauter Beifall lohnt den Redner,  
Daß des Saales Wände schallten,  
Denn er war ein guter Redner,  
Wenn gleich seine Stimme heiser.  
Darauf folgte große Stille;  
Murmeln drangen nur die Stimmen  
Anfangs leise durch einander.  
Doch bald wie das Meer zur Flutzeit  
Rauschte es allmählich höher.  
Hurtig wie der Windmühl Flügel  
Schwirrten Arme durch die Lüfte;  
Man verstand das eigne Wort nicht;  
Doch erhob sich auch nicht einer  
Oeffentlich zum Volk zu sprechen.  
Da ergriff der Bürgermeister  
Selbst das Wort und meinte richtig:  
„Meine Herrn, auf diese Weise  
Kommen wir wohl kaum zum Ziele.  
Will denn keiner von Euch reden,  
Seiner Meinung Ausdruck leihen?“  
Stand der Seifensieder Klitschich  
Zögernd auf von seinem Sitze.  
„Auf die erste Frage mein ich,

Wird mit lautem Ja ein jeder  
Freudig seine Antwort geben.  
Doch zum zweiten Punkte wäre  
Wohl recht vieles vorzuschlagen.  
Unmaßgeblich wär vor allem  
Unser Pflaster zu erneuern  
Und mit saubren Bürgersteigen  
Wohlgefällig auszustatten.  
Zweitens wäre die Beleuchtung:  
Nicht dem Mondenschein alleine  
In der Nacht zu überlassen.  
Hierzu brauchen wir kein Gaslicht,  
Noch elektrische Beleuchtung.  
Weil die erste oft versaget  
Und die Kosten ungeheuer.  
Meine besten Unschlittkerzen  
Leuchten weithin, wie Ihr wohl wißt.“  
Darauf setzt er sich erleichtert  
Und erfreut sich starken Beifalls.  
Drei erhoben jetzt die Hände,  
Um ihr Sprüchlein herzusagen.  
Herr Blütenreich, der Gärtnersmann,  
Hub alsobald zu sprechen an:  
„Mit Herrn Klitschich einverstanden  
Bin ich ohne Vorbehalt;  
Doch ist hier wohl zu bemerken,  
Daß es höchst notwendig wäre,  
Unsr Gegend, die nichts bietet,  
Gärtnerisch hübsch zu gestalten.  
Draußen vor dem Galgentore,  
Nicht weit von dem Karpfenteiche,  
Nenn ich mein ein Buchenwäldchen.  
Schön ist's; doch es fehlt an Wegen,  
Ruhebänken, Blumenbeeten,  
Und des Springbrunnens lust'gem Strahle.  
Gerne würd' zu maß'gem Preise  
Ich der Stadt dies Grundstück lassen,  
Ob ich's gleich in's Herz geschlossen.  
Nur geringe wär'n die Kosten,  
Um zu einem Fürstenparke  
Dieses Fleckchen umzuwandeln.“

Sehr erregt beginnt der Dritte:  
„Dies scheint mir nicht zu empfehlen.  
Klein und jung ist diese Pflanzung,  
Und es haucht gar schlimme Düste  
Dort pestgleich aus die Leimfabrik.  
Wer da will spazieren gehen,  
Schweifet lieber gleich in's Weite.  
Unfre Gegend hat viel Reize,  
Sanfte Höhen, schöne Hügel,  
Burgruinen, saubre Dörfchen,  
Dreißig Kirchtürm' kann man zählen.  
Fernher blinkt die blaue Ostsee;  
Schiffe landen an und gehen  
Und geschäftig auf den Rähnen  
Bergen ihren Fang die Fischer.  
Unterm Schatten alter Bäume  
Wandelt man auf guten Wegen  
Hin zu hundert Aussichtspunkten,  
Man braucht weiter keine Kosten.  
Ratsam wäre es indessen  
Schön bemalte, orginelle  
Wegeweiser anzubringen,  
Daß kein Fremdling sich verirre.  
Sicher wär' es lohnend ferner,  
Große, wirkfame Plakate  
Von den schönsten Aussichtspunkten  
Lithographisch herzustellen.  
Diese schicken wir dann gratis  
Flugs an alle großen Städte,  
Und an jeden feinern Gasthof,  
Kleben sie an jeden Bahnhof,  
Insrieren in die Zeitung.  
Es dürft' auf dem Gipfelpunkte  
Auch ein Perspektiv nicht fehlen,  
Das uns Bürger Wilhelm Schneidig  
Zu herabgesetzten Preisen  
Wohlgefällig liefern würde.  
Ferner wär ein Schriftchen nötig,  
Wo die Touren nebst Entfernung  
Mit botanisch, geologisch  
Und historischen Notizen

Treulich ausgestattet wäre.  
Zur Ausführung des Plakates  
Breite ich mich wahrhaft glücklich  
Meinen Sohn warm zu empfehlen,  
Der als ein bekannter Künstler  
Mit dem meisterhaften Bilde  
Des erfrorenen Pfannenflickers  
Bei der letzten Kunstausstellung  
Sich den ersten Preis errungen.  
Rechnen wird er bloß die Farben,  
Pinsel, Leinwand und andres,  
Was zur Ausführung ihm nötig.“  
Beifall fand auch diese Rede  
Und es sprach dann Maienthau:  
Dieses Städtchens neuernannter,  
Einziger Kommerzienrat.  
Links den Daumen in der Weste  
Glänzt an seiner feisten Rechten  
Groß, als wie ein Ei der Taube,  
Funkelnd, wie ein Stern am Himmel,  
Ein gar feltner Diamant.  
Etwas näselnd, etwas heiser  
Klang sein jüdisches Organ,  
Weiß wölbt sich die feine Weste,  
Ueber seines Leibes Rundung  
Und mit selbstzufriedner Miene  
Sprach er die gewicht'gen Worte:  
„Mit Vergnügen kann ich sagen,  
Daß ich gerne den Vorschlägen  
Der geehrten drei Vorredner  
Meinen Beifall nicht versage;  
Denn es sind ja goldne Worte,  
Die Beherzigung verdienen;  
Und die mit bescheidenen Mitteln,  
Wie die Kräfte es erlauben,  
Ich auch unterstützen werde.“  
Beifall unterbrach den Redner  
Und er fuhr dann fort zu sprechen:  
„Gott wie heißt? Hab' ich's nicht etwa?  
Nebenbei will ich nur sagen,  
Daß ich auch mein ganz Vermögen,

Da ich kinderlos geblieben,  
Ginst der guten Stadt vermache.“  
Laut ertönten Beifallsjaßen  
Und mit Schmunzeln fuhr er weiter:  
„Wie Ihr wißt, gibt es am Meere  
Wundervolle, sich're Plätze  
Für ein internationales  
Faischonaibes, feines Seebad,  
Das mit seinem Wellenschlage  
Wunder wirkt bei allen Kranken.  
Laßt daher ein Bad uns gründen  
Und ein nobles, zeitgemäßes  
Gasthaus an dem Strand erbauen.  
Kosten sollen nicht erwachsen;  
Denn wir bilden selbstverständlich  
Eine Aktiengesellschaft.  
Meine sehr bescheidenen Kräfte  
Stell' ich in den Dienst der Sache.“  
Kaum zu dämpfen war der Jubel,  
Und es dankt mit warmen Worten  
Unter Händedruck der Vorstand  
Und ließ ganz andeutungsweise  
Flüsternd was von einem neuen  
Künft'gen Ehrenbürger fallen. —  
Aus des Saales dunkler Ecke  
Tönt zu aller Ueberraschung  
Eine rauhe Donnerstimme;  
Wie des jüngsten Tags Posaune  
Dieß sie schreckhaft sich vernehmen —  
Schuster knieriem hieß der Freche.  
Struppig wucherten die Haare  
Um die kant'ge Stirn des Mannes.  
Eine schmutzigröte Binde  
Wand sich dick ihm um den Hals  
Und verkündigt ihn als Soci.  
Sein gewichster, schwarzer Schnurrbart  
Hing herab bis auf die Brust ihm,  
Mit den ungeschlachten Händen  
Fuchtelt wild er in den Lüften.  
Längst bekannt als ein Krafekler  
Wich man gern ihm aus dem Wege.

Donnernd brüllt er wie ein Tiger:  
„Gleißner, Lügner und Philister!  
Hartgefott'ne alte Sünder,  
Strohköpff und Fabrikbarone!  
Was für Blödsinn schwefelt heute  
Selbstgefällig Ihr zusammen?  
Jeder sucht nur zu gewinnen.  
Und es zieht die Steuerschraube  
Immer enger uns zusammen.  
Altschig will als Seifensieder  
Seine schlechten Unschlittkerzen  
Teuer an die Stadt verkaufen.  
Blütenreich möcht als ein Gärtner  
Seinen Lausewald verkaufen  
Und der höchst famose Maler  
Will mit feinen Alexereien  
Einträglich Geschäfte machen.  
Maienthan, der schofle Rechner,  
Will an Aktien gewinnen  
Und als Köter weist er klüglich  
Sein Vermögen einst der Stadt zu.  
Wird wohl etwas übrig bleiben?  
Denn die Pferde und Maitressen  
Kosten eine Heidensumme.“  
Brausend wächst des Bornes Woge,  
Trampelnd stampft man mit den Füßen,  
Scharfer Pfiff tönt auch dazwischen  
Und es fliegt dem wilden Redner  
Schon ein Bierfilz an den Schädel.  
Bläß steht da der Bürgermeister,  
Schwinget ungestüm die Glocke  
Und verweist dem Uebeltäter  
Seine, um es mild zu sagen,  
Ordnungswidrige Manieren.  
Er soll sich in Kürze fassen  
Und das Schlußwort schnell ergreifen;  
Doch der Schuster brüllet weiter:  
„Wollt Ihr wirklich Bess'ring schaffen,  
Laßt die Kinder nicht und Weiber  
In dem Winter barfuß laufen  
Und verschaffet ihnen Schuhe.“

Doch was immer Ihr beschließet,  
Bringt Ihr keinen Quark zusammen;  
Denn Ihr seid nur Erzphilister,  
Kannegießer, Leuteschinder  
Und der Teufel soll Euch holen!“  
Diese niederträcht'gen Worte  
Brachte auch die Sanftgesinnten  
In barbarisch helle Wut.  
Püffe gab es, Rippenstöße,  
Schwere Hiebe, Haarausreißen,  
Grimme Watschen und dergleichen  
Als aufricht'ge Liebeszeichen.  
Isidor verlor die Brille,  
Kleinlein seinen linken Rockschuß,  
Beter Albrecht die Perücke;  
Doch das schlimmste war von allen,  
Daß dem alten Vater Gleim man  
Das Gebiß aus seinem Mund schlug,  
Wo es jämmerlich zertreten  
Auf dem Kampfplatz blutend lag.  
Glücklich gab es keinen Toten,  
Keiner auch war schwer verwundet.  
Seltsam war es, daß so lange  
Dem Geschimpf man zugehöret;  
Doch es waren viele Männer,  
Die noch niemals einen Soci  
In Versammlung sprechen hörten  
Und in frommer Einfalt glaubten,  
Dabei könnt man profitieren —  
An das Rednerpult ging jezo  
Unerfrohen, kampfesmutig  
Haderich, der Plastik Meister.  
Kopfschweifähnlich hing sein Schnurrbart  
Ueber seine breiten Lippen.  
Mit den enggeschlizten Augen,  
Das Gesicht voll Sommersprossen  
Und mit fuchziger Perücke  
Flossen ernsthaft seine Worte.  
Klar war er sich seines Zieles,  
Folgerichtig, und ein Redner,  
Der, um seinen Geist zu sammeln,

Manchmal nur ein forisches Hm! Hna!  
Zwischen seine Worte schob.  
Unwirsch sprach er: „Meine Herren,  
Ist's nicht Schande, daß dem Flegel  
Wir so lange zugehört.  
Dies Kamel von einem Schuster!  
Er allein will nichts gewinnen  
Und er schenkt wohl seine Schuhe  
An die würdigen Genossen.  
Bin ich doch in meiner Jugend  
Barfuß über's Eis gelaufen  
Und bin nicht daran gestorben,  
Sondern groß und stark geworden.  
Ich vermeinte hier Gesellschaft  
Von der besten Art zu finden.  
Freilich wär es klug gewesen,  
Hätt' man solche Handwerksburschen,  
Schneider, Metzger und Barbieri  
Gleich von Anfang ausgeschlossen,  
Denn sie können doch nichts zahlen.“  
Wieder klangen scharfe Stimmen:  
„Menschen sind wir, wie Ihr andern,  
Merken Sie das, Herr Professor!“ —  
„Hm! Ich wollte nicht beleid'gen,  
Denn es gibt in jeder Klasse  
Würdige Männer auszunehmen  
Und ich bin der allerletzte  
Diese Wahrheit zu verkennen;  
Aber diese mein ich nicht.  
Doch nun wollen wir zur Sache;  
Hör'n Sie mich geduldig an.  
Wie sie alle wissen werden  
Ist das einz'ge wundernswerte  
Dieser guten Stadt von Kozwitz  
Unser kaiserlich Gestütze.  
Edelste Trakehner Hengste  
Werden dorten aufgezogen  
Und mit gutem Rechte haben  
Sie schon längstens einen Weltruf.  
Darum prangt auch in dem Wappen  
Unserer Stadt in blauem Felde

Ein gar edler Apfelschimmel.  
Urkundlich ist auch erwiesen,  
Daß das Roß, das einstens Moltke  
Dort bei Gravelotte geritten,  
Unserem Gestüt entstammet.  
Kürzlich las man in der Zeitung,  
Daß es sanft an Altersschwäche  
Und im Gnadenbrot geendet.  
Wär es nicht ein genialer,  
Orgineller Prachtgedanke,  
Diesem hochverdienten Rosse  
Hier ein Denkmal zu errichten?  
Schütteln Sie nicht mit dem Kopfe  
Und Ihr meint mit vollem Rechte,  
Einem Pferd setzt man kein Denkmal,  
Das sei nirgendwo geschehen.  
Warum nicht dem Feldherrn selber,  
Treu, wie er im Leben war?  
Aber sehr verehrte Herren,  
Ist denn Moltke hier geboren?  
Hat er Roßwitz je besucht?  
Oder liegt er hier begraben?  
Niemals war er unser Bürger;  
Er gehört dem ganzen Volke  
Und sein Denkmal ziert viel Städte.  
Ehrt man nicht auch Dürers Pinsel,  
Den der Meister einst geführet?  
Ruhet nicht auf seidnem Kissen  
Nicht des großen Friedrichs Degen  
Als ein Denkmal seines Ruhmes?  
Und Ihr wollt einem edlen Rosse  
Gure Dankbarkeit versagen,  
Das zum Sieg einst Moltke trug?  
Meine hochverehrten Herren!  
Staunend wird die Mit- und Nachwelt  
Als ein Werk der Pietät es  
Einst betrachten und Sie segnen. —  
Wie sie wissen, hab ich öfters,  
Von der Not dazu getrieben,  
Pferdchen einst aus Holz geschnitten  
Unsren Jungen für die Weihnacht,

Und ich schäme mich nicht dessen.  
 Mit dem Gliederbau des Rosses  
 Bin wie keiner ich bekannt.  
 Bei dem Schutzpatron St. Lukas  
 Und bei meiner eignen Ehre  
 Schwör' ich, Euch ein Roß zu schaffen,  
 Wie es Phiadis, der Grieche,  
 Besser nicht hätt' bauen können.  
 Dabei liegt mir gänzlich ferne,  
 Daß an Broterwerb ich denke;  
 Denn ich weiß, daß Eure Güte,  
 Wenn Ihr mir das Werk vertraut,  
 Fürstlich mich belohnen werde." —  
 Schweigend saßen da die Mannen  
 Mit verblüfften Angesichtern,  
 Kratzten hinter ihren Ohren  
 Und sie zuckten mit den Achseln.  
 Denn ganz wunderbarlich und seltsam,  
 Ja verrückt schien dieser Plan,  
 Und doch wagte nicht ein einz'ger  
 Dieser Einsicht Wort zu leihen.  
 Windstill war es in dem Saale,  
 Keine Hand rührt sich zum Beifall.  
 Als der Bürgermeister sprach:  
 „Großer Meister, ich bewundre  
 Eure kühnen Phantasien,  
 Wie sie nur ein echter Künstler  
 An dem Strahl des Himmelslichtes  
 Hervorzuzaubern es vermag.  
 Wie ein Cicero so herrlich  
 Habet Ihr zu uns gesprochen.  
 Ich beneide Eure Sprachkunst.  
 Doch Ihr wüßt, die Welt ist nüchtern.  
 Und das Aug' der Menge blind.  
 Sagt nur selber offenherzig,  
 Werden dem Gespött der Mitwelt  
 Wir nicht sicherlich verfallen,  
 Wenn wir Eurem Vorschlag folgen?  
 Nein, ich sag' es frei und offen,  
 Niemals kann ich meine Stimme  
 Zu dem Unternehmen geben

Und muß wider meinen Willen  
Euch bekämpfen, wo ich kann.  
Es betrübt mich, doch es fordert  
Meine Pflicht es und mein Amt!  
Sagt, habt auf der ganzen Welt Ihr  
Aehnliches wohl je gesehen?“ —  
Bläß wurd' da der große Künstler  
Und mit mühsam unterdrückter  
Heftiger Gemütsbewegung  
Sprach er langsam diese Worte:  
„Mit Vergunst, Herr Bürgermeister,  
Glaubt, Ihr irrt Euch ganz gewaltig!  
Habt von dem trojan'schen Rosse  
In der Schul' Ihr nicht gelesen?  
Stehn nicht vor der Markuskirche  
In Venedig, hochgefeiert,  
Bier der wunderbarsten Rosse  
Wie die Welt jemals gesehen?  
In Hannover prangt ein Erzrosß  
Herrlich auf granitnem Sockel,  
Ein vortrefflich edles Pferd,  
Weil die Stadt mit gutem Rechte  
Es zum Wappentier erkoren?  
In des Kapitoles Sammlung  
Könnt Ihr eine Wölfin sehen,  
Der ein Denkmal man errichtet,  
Das vom Blitze ward getroffen.  
Hat man nicht der grimmen Wildsau,  
Nebst dem urgewalt'gen Stiere,  
Wie dem Fuchse und dem Hasen  
In des deutschen Reiches Hauptstadt  
Marmorbilder jüngst errichtet?  
Und liegt in dem trauten Nürnberg  
Auf der Fleischbrück' an der Pegnitz  
Nicht ein ganz gewalt'ger Ochse,  
Der niemals ein Kalb gewesen?  
Auch das Vieh ist eine Schöpfung  
Der allerschaffenden Natur  
Und ist wert, daß wie der Mensch es,  
Gleichfalls ausgehauen werde.  
Also wird auch kein Verstand'ger

Sich an unsrem Kofse stoßen,  
Und Ihr wißt es aus Erfahrung,  
Die Gewohnheit wirkt gewaltig.  
Folget darum meinem Räte  
Und es wird dann Ruhm und Ehre,  
Wohlstand, Dank und Anerkennung  
Richtig auch der Himmel spenden.“  
Darauf Noßwitz' Bürgermeister:  
„Vieles ließe sich noch sagen  
Auf Herrn Hadrich's Meisterrede,  
Die wie ein Komet am Himmel  
Lichtgeboren Bahn sich zieht;  
Aber spät schon ist die Stunde,  
Und wenn wir noch weiter tagen,  
Fürcht ich, meine Herren, ernstlich,  
Deren hochverehrte Frauen  
Möchten Sie in Winterkälte  
Vor der Haustür' warten lassen. —  
Wenn auch leider uns're Sitzung  
Einmal unterbrochen wurde,  
Ist in zielbewußter Weise  
Würdevoll sie doch verlaufen,  
Dank dem angebornen Sinne  
Für den Anstand und die Ordnung  
Unsrer treuen Bürgerschaft;  
Und ich danke Ihnen herzlich. —  
Doch es wird ein jeder einsehn,  
Daß in größerer Versammlung  
Wohldurchdachte, reife Pläne  
Wohl kaum zu erwarten sind.  
Demgemäß mach ich den Vorschlag,  
Daß in engerer Versammlung  
Ein Centralbureau wir wählen,  
Je weniger man dazu wählt,  
Desto leichter wird es gehen.  
Drei, so denk ich, die genügen.  
Sind Sie damit einverstanden,  
Bitte ich, sich zu erheben.“  
Wie am Drahte aufgezo-gen  
Standen auf nun alle Männer,  
Und die Sitzung ward geschlossen.

Heimgesehrt fand mancher Gatte  
 Noch die Gattin schlummertunken  
 Bei dem Schein der trüben Lampe;  
 Doch die flammenden Berichte  
 Ueber den Verlauf der Sitzung  
 Scheuchten aus den müden Augen  
 Alsobald den Gott des Schlafes.  
 Sehr gespalten war das Urtheil.  
 Stolze Hoffnung, bange Zweifel,  
 Auch ein wenig Spott dazwischen,  
 Wogten stürmisch auf und nieder  
 Und erst spät ging man zu Bette.  
 Aehnlich wie im engen Haushalt  
 Sprang die gährende Bewegung  
 Bald auch auf das Städtchen über,  
 Und so wie ein mächt'ger Sturmwind  
 Eine Flamme heftig anbläht,  
 Griff sie weit und immer weiter.  
 Zahllos wuchsen die Parteien,  
 Und ein jeder wußt' es besser.  
 Wenig war man bei der Arbeit,  
 Doch im Wirtshaus wars lebendig,  
 Und die Wirte priesen schmunzelnd  
 Hoffnungsvoll die neue Zeit.

\* \* \*

Aufgeregt und unzufrieden  
 War Herr Haderich, der Künstler  
 Von der Sitzung heimgelommen.  
 „Der verdamnte Bürgermeister  
 Wird mein ganzes Spiel verderben.  
 Der Philister! Der Böötier!  
 Dieser Grasaff, schön von Worten,  
 Doch mit Stroh in seinem Schädel,  
 Hat kein Milligramm Verständnis  
 Für die hehre, heil'ge Kunst.  
 Bleibt er ferner noch am Ruder,  
 Dann mein Noßwitz: Gute Nacht!  
 Pflastern und Kanäle bauen,  
 Neue Kehrichteimer schaffen,  
 Schöne got'sche Bissoire

An die Straßenecken stellen,  
Darin ist er wahrhaft Meister.  
Doch im lichten Reich der Schönheit  
Ist ein altes Spittelweibchen  
Dem Gestrengen turmhoch über.  
Nieder mit dem Erztyrannen!  
Ist Napoleon der Große  
Endlich auch bezwungen worden,  
Wird mit diesem Charlatane  
Man gewiß auch fertig werden.  
Frage bleibt nur, wen wir haben,  
Diese Stelle zu besetzen.  
Unter diesen Halbkretinen  
Mit den großen Wasserköpfen  
Und den biergeschwoll'nen Bäuchen  
Ist kein Helfer, uns zu retten.“  
Hestig reibt er sich die Stirne,  
Schweiß perlt ihm aus allen Poren,  
Doch er sinnet ganz vergebens.  
Durch die dichten Finsternisse  
Leuchtet ihm kein winzig Sternlein  
Und Verzweiflung faßt ihn grausam.  
Aber plötzlich bleibt er stehen,  
Klatscht vor Freude in die Hände.  
„Heil mir! Ich hab' es gefunden!  
Wem geht wohl die Frage näher  
Wie dem Herrn Baron von Geldern,  
Dem Direktor des Gestütes.  
Er steht hoch in aller Anseh'n,  
Ist ein Günstling bei dem Hofe,  
Mit dem Adel unsres Landes  
Auf das innigste befreundet  
Und beliebt bei Offizieren.  
Der geht vor dem Bürgermeister,  
Der von einem edlen Kofse  
Weniger versteht als der  
Nächste beste Bauernjunge.  
Präsidiere wird der Freiherr;  
Denn er steht ihm vor im Range  
Und es geht dann am Schnürlein.  
Morgen geh ich zum Direktor

Und gewinn ich ihn, so ruf ich,  
Dreimal Hoch! Viktoria!“ —  
Schwarzbefracht mit weißer Weste,  
Glanzgestiefelt, seidne Binde  
Und mit modischem Cylinder  
Trat er vor den Herrn Direktor —  
Es war keine gute Stunde;  
Der Baron war nicht bei Launen,  
Denn gestört war die Verdauung.  
Weshalb nur mit halbem Ohre  
Er auf Hadrichs Worte hörte.  
Und mit fadenschein'gen Gründen  
Lehnt er kühl den Antrag ab.  
Unser Haderich indessen  
Dachte bei sich, daß ein Eichbaum  
Auf den ersten Streich nicht fällt.  
Unverdroffen fuhr er weiter:  
„Selbstverständlich sei es sicher  
Daß das Denkmal vor dem Hause  
Des verehrten Herrn Direktors  
Seinen Standpunkt finden werde.  
Nicht zu nahe, daß die Aussicht  
Dadurch nicht zu leiden habe,  
Gartenbeete und Springbrunnen  
Würden schön den Platz verzieren,  
Billen würden rings erstehen,  
Auch wird eine breite Straße,  
Von Kastanien schön beschattet,  
Bis zum Wassertore führen.  
Aus dem unfruchtbaren Grundstück  
Würde eine reiche Ernte  
Mühelos der Staat erzielen.  
Das versing, und der Direktor  
Wollt' es in Erwägung ziehen;  
Denn es hätt' ja keine Gile.  
Auf Herrn Hadrichs weit'res Drängen  
Gab er endlich doch sein Jawort  
Mit der einzigen Bedingung,  
Daß es allgemeiner Wille  
Sei der ganzen Bürgerschaft;  
Doch das lezt're war nur Schlagschaum.

Also war der Fuchs gefangen,  
Und es fehlte nur der Dritte. —  
Klüglich meint der Bürgermeister  
Bei der ersten Unterredung,  
Die er mit dem Freiherrn hatte,  
Daß es wohl zu raten wäre,  
Wenn man solchen aus der Mitte  
Kleiner Leute wählen würde.  
Doch mit Vorsicht, daß derselbe  
Ja kein Spielverderber sei.  
So geschah's und man verfiel bald  
Auf den wenig nur bekannten  
Unbescholt'nen Meister Tipfle,  
Der als Nagelschmied sich nährte.  
„Ja“ sagt er zu allen Dingen;  
Doch auch „nein“, wenn's andre sagten.  
Das gefiel den wackern Bürgern  
Von dem lieben Städtchen Rokwitz.  
Jeder fühlte sich geschmeichelt,  
Daß die hohen Herren einen  
Von den kleinen Bürgerleuten  
Zum Vertreter auswählten,  
War doch der Gestützdirektor  
Selber von dem höchsten Adel.  
Manchem war es aufgefallen,  
Daß Herr Maienthan der Große  
Nicht saß in dem Rat der Dreien;  
Doch es war sein eigener Wille,  
Und er war der Säckelmeister.  
Hat er selber doch zehntausend  
Als der erste flugs gezeichnet,  
Und mit staunender Bewunderung  
Bries der Bürger solche Großtat.  
Mit der angeborenen schlichten  
Und bescheiden Weise sprach er:  
„Nun ich habs! Und Süden selber  
Können christlich sein im Wohltun.“  
Freilich hatte er viel Mühe.  
Fast mit jeder neuen Woche  
Bochte Montags in der Frühe  
Haderich an's Klassenzimmer.

Einmal holt er sich als Vorkauf  
Geld zu einem zweckgemäßen  
Lichterfüllten Atelier.  
Bald braucht' er für Ton und Eisen  
Eine hübsche runde Summe  
Und ein andresmal, da mußten  
Seine Gönner für die Wirte  
Wie für Speise, Trank und andres  
Tüchtig in den Säckel greifen.  
In dem großen Räte saßen  
Wohl die meisten aller Bürger;  
Doch Beschlüsse, die sie faßten,  
Unterlagen der Bestät'gung  
Von dem hohen Rat der Dreien,  
Das will sagen, daß der edle  
Hochgeborne Herr Direktor  
Überall den Ausschlag gab.  
Aber hinter ihm da herrschte  
Haberlein, der schlaue Meister,  
Der die beiden Herrn Kollegen  
So wie kleine Hampelmänner  
Sanft an seidner Schnure lenkte.  
Wie im konstitutionellen Rechtsstaat  
Herrschte musterhafte Ordnung  
Und erfreulich war die Ruhe,  
Die des Bürgers erste Pflicht ist.  
Eine sich're Basis ferner  
Gab der wohlervogne Umstand,  
Daß man vorderhand den Adel  
Und die reichsten Grundbesitzer  
Zu den Kosten nur heranzog  
Und die Bürgerschaft verschonte. —  
Vor dem Tore an dem Kreuzweg  
Zwischen Dornen, Schutt und Disteln  
Stand des Meisters schmucke Werkstatt.  
Und vom ersten Sonnenstrahle  
Bis zur Nacht und oft bei Licht noch  
Knetet er die ton'gen Massen.  
Rings gezieret war die Bude  
Mit den Knochen und Gerippen,  
Mit den Schädeln edler Pferde.

Manchesmal studiert er kundig  
Am Kadaver eines Pferdes  
Alle Muskeln, alle Sehnen  
Doch am liebsten war ihm Arbeit  
Nach lebendigem Modelle.  
Schon nach Ablauf von zwei Monden  
Konnte man in seiner Hütte  
Etwas hochgespenst'ges sehen.  
Das wohl einem edlen Koffe  
Unverkennbar ähnlich sah.  
Nachts hüllt er in nasse Tücher  
Sorglich dieses Ungetüm,  
Und der helle Mond am Himmel  
Lachte höchst verdächtig nieder.

\* \* \*

Bei dem Räte von den Dreien  
Ließ sich einst Herr Hadrich melden;  
Denn er wollt ein groß Geheimnis  
Ihrer Weisheit unterbreiten.  
Mit der großen, wohlbekanntten  
Zungenfertigkeit begann er,  
Folgendes jetzt vorzutragen:  
„Stets bestrebt, daß unser Denkmal  
Einzig in der Welt dastehe,  
Kam in schlummerlosen Nächten  
Mir der originelle Einfall:  
Wie wär's, wenn wir unsrem Koffe  
Künstlich auf mechan'schem Wege  
Auch die Gabe laut zu wiehern  
Als ein Curiosum schenkten?“  
Ganz betroffen war'n die Herren  
Und schon dachten sie an Wahnsinn.  
Tipple, der sonst so bescheid'ne,  
Lachte still sich in das Fäustchen  
Und ward scharf zur Ruh verwiesen.  
Mild begann der Bürgermeister,  
Als ob Mitleid ihn ergriffen:  
„Nehmt mir's, bitte, nicht verübel,  
Wenn ich offen mich ausspreche,  
Ganz barock ist dieser Vorschlag!

Wo in aller Welt doch findet  
Sich ein Denkmal, welches wiehert?  
Schließlich würde man den Dichtern  
Künstlern, Helden und den Fürsten  
Phonographisch treue Walzen  
In die Postamente legen,  
Und ließ ihre Stimme schallen,  
Um die Jugend zu erziehen."  
Festen Blicks sah in das Auge  
Haderlein jetzt seinem Feinde  
Und begann dann als Erwiderung:  
"Ihr habt, ohne es zu wissen,  
Große Worte hier gesprochen  
Und ich zweifle nicht im mind'igen,  
Daß es also kommen werde,  
Und die Kinder unsrer Enkel  
Um den Sockel eines Denkmals  
Lernbegierig stehen werden.  
Ist's doch Schicksal alles Großen,  
Daß man anfangs es verspottet.  
Daß die Alten die Mechanik  
In der Plastik nicht verschmähten,  
Dafür zeuget manches Beispiel.  
Doch so ist es, wenn die Jugend  
Aus dem Pfahlwerk ihrer Städte  
Nicht hinauszieht in die Weite,  
Um dort anderes und größeres  
Mit Bewunderung zu genießen.  
Hat man an der Frauentirch'  
In dem weltberühmten Nürnberg  
Nicht das lust'ge Männleinslaufen,  
Wo die Kanzler vor dem Kaiser  
Ganz geziemend sich verneigen?  
Kräht in Straßburg an dem Münster  
An der Uhre nicht der Hahn  
Und schlägt mit den beiden Flügeln?  
Schlagen von dem Glockenturme  
In Benedig nicht zwei Männer  
Unter Drehung mit dem Hammer  
Stündlich an die große Glocke?  
Darum bitt' ich, edle Herren,

Bringt mich nicht um das Vergnüen,  
Und die Nachwelt wirds Euch danken.  
Im Vertrauen hab' ich neulich  
Meinen Schwager, der bekannt ist  
Als ein sinniger Erfinder  
Und der Duzende Patente  
Für bewährte Hosenträger,  
Schreibmaschinen, Pfropfauszieher,  
Mühmlisch sauer sich erworben,  
Ausgefragt, ob er sich traue  
Diese Frage glatt zu lösen.  
Ohne Zögern nickt bejahend  
Er mit seinem grauen Haupte,  
Fügt ergänzend dann dazu noch,  
Leichtlich wäre das zu machen;  
Doch noch besser wär es weiter,  
Wenn das Roß in jeder Stunde  
Weit ausgreifend mit dem Hufe  
Wörd' die Tageszeit markieren. —  
Ich bin von dem Prachtgedanken  
So begeistert, daß ich lieber  
Mein Modell in Stücke schlage,  
Wenn Ihr meinen Wunsch versagtet,  
Glaubt, ich sag' es nicht als Drohung,  
Ich jag' es in vollem Ernste,  
Nüchtern ohne Leidenschaft.  
Also bitte, liebe Herren,  
Und willfahret meinem Wunsche.“  
Hierauf bat man unsern Meister,  
Kurze Zeit nur abzutreten,  
Weil man in geheimer Sitzung  
Raten wolle und beschließen.  
Hei! wie platzten da die Geister  
Wild in heft'gem Kampf zusammen,  
Bis man endlich einig wurde.  
Man befürchtete mit Recht wohl,  
Daß der rabiante Meister  
Selbst sein eigen Werk zerstöre,  
Wenn man ihm nicht weise nachgab.  
Schon hat an die zwanzigtausend  
Mark auf Abschlag er erhalten,

Und die waren dann verloren.  
So beschloß in Gottes Namen  
Man die Bitte zu erhören  
Und das Pferd sollt' nicht bloß wiehern,  
Sondern mit dem Huf auch scharren.  
Tief bewegt nahm Meister Hadrich  
Den Beschluß des hohen Rates  
Dankerküllten Sinns entgegen.  
Schließlich gab man sich die Hände  
Und gelobte tiefes Schweigen  
Ueber die beschloss'ne Sache,  
Um das Volk bei der Enthüllung  
Grenzenlos zu überraschen.

\* \* \*

Endlich kündigte der Meister  
Dem hohen Räte freudig an,  
Er sei fertig mit dem Werke  
Und erbitte untertänig  
Es in Augenschein zu nehmen.  
Groß war ihre Ueberraschung,  
Trefflich war das Werk gelungen,  
Höchst lebendig und naturtreu.  
Nur der kleine Meister Tipfle  
Meinte gänzlich unmaßgeblich,  
Daß der Hufbeschlag des Rosses  
Nicht so ganz in Ordnung wäre.  
Wütend sah ihn an der Meister,  
So als wollt' er ihn durchbohren;  
Und der Kleine meinte zitternd:  
Es sei wohl nur Augentäuschung.  
„Wer soll nun das Denkmal gießen?“  
Fragte man in nächster Folge.  
„Das gieß ich!“ so sprach der Meister,  
„Keiner soll mir daran rühren.“ —  
„Aber Meister, so bedenkt doch,  
Welch' ein Risiko dabei ist.  
Habt Ihr doch, so viel bekannt mir,  
Niemals größren Guß geliefert.“ —  
„Meiner Sache bin ich sicher.  
Hat der große Bevenuto

Gellini nicht es auch gewagt,  
Und den Perseus selbst gegossen?  
Aber selber bei Gellini  
Ist die eine große Zehe  
Leider nicht ganz ausgelaufen,  
Was man in der Loggia  
Dilli Lanzi heut' noch wahrnimmt.  
Auch beim Kurfürst Maximilian,  
Auf dem Platz des Odeon  
In der Residenzstadt München,  
Ist das Hinterteil des Pferdes  
Bei dem Guffe ausgeblieben. —  
Das macht nichts, das kann dem größten  
Gießer auch einmal passieren.  
Heute stehet doch solide  
Roß und Reiter auf dem Sockel,  
Denn man goß das Pferd von neuem." —  
„Aber Meister, das macht ries'ge  
Unersehentlich hohe Kosten." —  
„Das macht gar nichts, Ihr wißt alle,  
Maienthan, der zahlt es schon.“  
Ganz empört ob solcher Frechheit  
Zogen ab die drei Kollegen.  
Ernstlich wurde nun beschlossen  
Diesmal nicht mehr nachzugeben.  
Gleich drauf in der nächsten Woche  
Fordert dringend unser Bildner  
Wieder eine größere Summe.  
Da erhielt er die Eröffnung,  
Daß man keinen Pfennig weiter  
Fürderhin bezahlen werde,  
Bis er das Modell dem Gießer  
Unversehret ausgehändigt.  
Gießer war ein wackerer Nefte  
Von dem Nagelschmiede Tipfle,  
Drei Jahre hatte in Paris er  
Dort bei Barbédienne studiert;  
Jung war er, doch war er Meister.  
Es verstrichen sieben Tage,  
Oh' man was von Hadrich hörte.  
Endlich fand sich im Kontore

Maienthau's die Frau des Künstlers  
Schüchtern ein und bat inständig,  
Ihr nur zehn bis zwanzig Taler  
Vorschußweise zu gewähren.  
Gestern sei ihr Mann verreiset  
Und sie habe nichts zu essen.  
Müsse zudem auch verschiednes .  
Ohne Säumnis dringend zahlen.  
Bei dem Abschied hab' der Mann ihr  
Sonderlich noch anbefohlen,  
Wenn das Komite es wünsche,  
Ohne weiteres und in Güte  
Auszuliefiern das Modell.  
Das war ja, was man bezweckte,  
Und man lachte sich ins Häustchen.  
Diese Uebergabe mußte  
In dem Beisein von drei Zeugen  
Noch Frau Haderich beschein'gen  
Und bekam alsdann den Vorschuß.  
Von sechs bandgeschmückten Hengsten,  
Schwankend im Triumph gezogen,  
Ließ das wohlgelungne Denkmal  
Man zur Gießehütte schaffen.  
Andern Tages kam der Meister  
Von der vorgehörzten Reise.  
Fluchend sah er in der Hütte  
Daß sein Denkmal war verschwunden.  
Greulich tobt er, wie ein Wilder;  
Denn er war ein meisterhafter,  
Klassischer Komödiant.  
„Wer hat mir mein Werk gestohlen?  
Diese Diebe und Halunken,  
Diese freche Räuberbande!  
Sofort werd' ich sie verklagen,  
Und ich muß mein Recht gewinnen,  
Zahlt alsdann den Advokaten  
Samt Transport und andren Kosten.  
Recht muß sein in deutschen Landen  
Und Euch bleibet nur die Schande!“  
Klüglich ließ er das wohl bleiben,  
Und zum allererstenmale

Mußte er sich unterwerfen. —  
Glücklich war der Guß gelungen  
Und mit Eifer trieb man nunmehr  
Vorbereitung zur Enthüllung.  
Sonntag war's und einer Braut gleich  
Brangte Rosßwitz in dem Feststaat.  
Fahnen flattern, Kränze prangen;  
Völker rufen wach das Echo,  
Ehrenpforten sind errichtet  
Und die Glocken tönen festlich.  
Majestätisch war der Festzug,  
Doch unglaublich war die Mühe,  
Bis zur leidlichen Befried'gung  
Man des Zuges Reihenfolge  
Weislich festgestellt man hatte.  
Unparteiisch ward verordnet,  
Daß die einzelnen Vereine  
Strenge nach dem Alphabete  
Sich im Zuge folgen sollten.  
Der Verein der Zollbeamten  
Kam dabei am schlimmsten weg;  
Denn er war der allerletzte.  
Und er wollt doch an die Spitze.  
Alle andern Staatsbeamten  
Fakten einig den Beschluß jezt,  
Daß sie sämtlich ferne blieben,  
Wenn nicht Aenderung erfolge,  
Schade wäre das gewesen;  
Denn mit goldbetrefftem Schiffhut,  
Mit gestickten Uniformen  
Und den Degen an der Seite  
Waren sie des Zuges Zierde.  
Glücklich kam man auf den Einfall,  
Den Verein schnell umzutaufen  
Zum: Casino der vereinten  
Zollbeamten von ganz Rosßwitz,  
Und so rückte man stark vorwärts.  
Doch nun murrten voller Ingrimm  
Zimmerleut in sammt'nen Hosen;  
Die nun an das Ende kamen.  
Hier auch wußt' man sich zu helfen.

Schmeichelnd tat man sie bedeuten,  
Daß wohl als die stärksten Leute,  
Und mit Aexten schwer bewaffnet,  
Vor dem allzugroßen Andrang  
Sie das Ende von dem Festzug  
Sehr zuverlässig sichern müßten  
Und sie gaben sich zufrieden.  
Vor dem Zug schritt ein Musikkorps  
In der flotten Tracht der Landsknecht.  
Stattlich dann auf schwarzem Rosse,  
Das als Nachkomm' von Graf Moltke's  
Schlachtroß stolz die Hüftern blähte,  
Ritt in weiß und rot gekleidet,  
Stolz, ein Herold mit dem Stabe.  
Dem berittenen Gefolge  
Zog voran das seid'ne Banner,  
Das auf sterngeschmücktem Grunde  
Das Rassepferd von Rokwitz zeigt.  
Von vier Schimmeln flott gezogen  
Schwankte dann die Ratskarosse,  
Uebervölbt von einer Laube,  
Die ein goldner Ruhmesengel  
Als Fosaunenbläser krönte.  
Auf dem Trittbrett standen hinten  
Drei gepuderte Bediente.  
Drinnen saßen wie die Kön'ge  
Aus dem fernen Morgenlande  
Huldvoll grüßend das verdiente  
Dreigestirn des engren Rates.  
Hier und vier in einer Reihe  
Schritten dann in festem Takte  
Alle Herrn von größrem Räte.  
Der im glänzenden Cylinder,  
Der im weichen, grauen Schlapphut  
Mit dem Strauß von Eichenlaube;  
Der im Frack und der im Rocke,  
Der in engem Glacehandschuh,  
Wollgewirkte trug ein and'rer,  
Jnn'ren Wertes sich bewußt.  
Von den Sängern und den Turnern,  
Von dem Klub der Pfeifenbrüder,

Von den lust'gen Schlapperazen  
Trug ein jeder sein Abzeichen;  
Selbst die Vegetarianer,  
Und die Freunde der vernünft'gen  
Grabbestattung mittelst Feuer  
Und der prunklosen Beerdigung  
Sah man in dem Zuge schreiten,  
Mancher glich dabei dem Kanzler,  
Unserm ruhmgekrönten Bismarck,  
Dem die breite Brust von Sternen,  
Orden, Bändern und dergleichen  
Bunt von Farben überdeckt war. —  
Einen Lorbeerkrantz in Händen  
Und begleitet von zwölf Jungfrau'n  
Mit dem Rosenkrantz im Haare  
Und in duft'ges Weiß gekleidet  
Schritt der selbstbewußte Meister  
Würdig mit gemess'nem Schritte.  
Einer von den Handwerksmeistern  
Hatte von des Tages Würde  
Leider Gottes keine Ahnung.  
Seinen Stummel in dem Munde  
Wollt' er in dem Festzug rauchen;  
Doch des Mißfalls laut Gemurmel  
Wehrt ihm scharf die Ungebühr.  
Doch ermüdend wärs zu melden,  
Was sich noch im Zug bewegte,  
Der sich über eine Stunde  
Zu dem Festplatz hinbewegte.  
Wohl fünf Stunden in dem Umkreis  
Zog das Volk in dichten Scharen,  
Wie zu den olymp'schen Spielen.  
Viele elegante Wagen  
Von dem hoh' und niedren Adel  
Kollten auf der staub'gen Landstraß',  
Manche fuhren gar mit vieren.  
Auf geschmückten Leiterwagen  
Säßen Bauern mit den Fhren,  
Und vor ihnen bliesen lustig  
Musikanten ihre Weisen.  
Feuerwehren, Turnvereine,

Sängerbrüder, Schützengilden  
Mit den reichgestickten Fahnen  
Und dem schön geschwungnen Trinkhorn  
Zogen singend ihre Straße,  
Und gleich einer Völkerwand' rung  
Schob und wogt' es durcheinander.  
Wohl zweihundert kund'ge Sänger  
Stimmten an mit hellem Klange  
Einen hehren Festgesang.  
Dann betrat die Rednerbühne  
Feierlich Professor Schluck  
Und hielt die gewalt'ge Rede,  
Voll der sinnigsten Gedanken;  
Leider nur verstand sie niemand.  
Dreimal donnert die Kanone  
Und die Hülle fällt vom Denkmal.  
Funkelnd in dem Glanz der Bronze  
Steht das Roß in sicherer Haltung,  
Stolz auf schlankem, mähdumwallten  
Halse hebet sich das kühne Haupt.  
Edel ist des Buges Linie  
Und der Schweif der niederwaltet —  
Gibt ihm seine schönste Zierde.  
Graziös und fein gegliedert  
Steht es auf vier schlanken Füßen,  
Und ein jeder froh bewundert  
Dieses Meisterstück der Kunst.  
Ganz ergriffen steht die Menge,  
Schweigsam und in voller Andacht,  
Nicht genug kann es sich sehen! —  
Dröhnend schlägt vom nahen Kirchturm  
Jetzt die zwölfte Mittagstunde.  
Ist es Wahrheit, ist es Wahn nur?  
Welch ein Zauber, Welch ein Wunder  
Zwölfmal wiehert jetzt das Roß auch,  
Zwar klang es ein wenig blechern,  
Aber ähnlich doch wie Wiehern.  
Zwölfmal mit dem Borderhufe  
Scharrt das Roß auch auf dem Sockel.  
Ganz frenetisch war der Jubel,  
Hüte flogen in die Höhe,

Spizentaschentücher winkten,  
Männer fielen um den Hals sich,  
Kinder hob man in die Höhe,  
Ihre Kränze aus den Locken  
Nestelten die Festjungfrauen,  
Warfen sie dem Pferd zu Füßen  
Und ein paar hister'sche Jungfrau'n  
Taumelten an Männerherzen.  
Manche lachten, manche weinten,  
Andre fingen an zu tanzen,  
Grandios war der Spektakel,  
Aehnlich war's, als ob Taranteln  
Stechend unters Volk gefahren,  
Bis zur mitternäch'tgen Stunde  
Stand die Menge Kopf an Kopfe  
Auf den Schlag der Glocke wartend. —  
Während nun die Bürgerleute  
Bei gebratnen Würsten saßen  
Und in ungeheuren Massen  
Braunen Bieres fühle Fluten  
Durstig aus den Krügen tranken  
War im weißen Lamm bereitet  
Ein brillantes Galaessen.  
Die Champagnerpfropfen knallten,  
Sintflutartig floß der Redstrom.  
Lallend, wechselnd ernst und heiter,  
Hier und da ein sinn'ges Wort auch.  
Doch das meiste war wohl Blödsinn;  
Selbst der Vorstand wie die Hörer  
Mussten, wie die Sprecher selber,  
Konvulsifisch d'rüber lachen.  
Schmetternd tönte vom Orchester  
Der Trompete laut Geschmetter  
Und ein gravität'scher Diener  
Brachte auf krystall'nem Teller  
Schleun'gen Schritts ein Telegramm.  
„Aufgepaßt jetzt, meine Herren!“  
Ruft der Vorstand blaß im Antlitz.  
„Aufgepaßt! hebt Euch vom Sige!  
Telegramm von unfrem König,  
Unfrem lieben Landesvater,

Der in dieser Festesstunde  
Gnädig huldreichst an uns denkt. —  
Wir ernennen mit Vergnügen  
Unseren Gestiitsdirektor  
Anselm Freiherr von der Geldern  
Hiermit zum g e h e i m s t e n Rate,  
Wir erteilen diesen Titel  
Heut' zum allererstenmale. —  
Maienthau, dem edlen Spender,  
Senden den Erlöserorden  
Wir am himmelblauen Bande,  
Der am Halse wird getragen.  
Unrem Bürger Jakob Tipfle  
Sei der St. Sebastiansorden  
Fünfter Klasse dedizieret,  
Und der große Künstler Hadrich  
Sei als wirklicher Professor  
Mit entsprechendem Gehalte  
Für sein Meisterwerk belohnet.  
Ueberfelig, wohnetrunken  
Waren die also Geehrten,  
Und die Bürgerschaft des Städtchens  
Freute sich der Koriphäen.  
Nur der große Meister Hadrich  
Stierte zeitweis in die Ecke.  
Gar zu gerne möcht' er wissen  
Wie hoch etwa der Gehalt sich  
Ungefähr belausen möge.  
Der vergnügteste von allen  
War der Bürger Maienthau.  
Gestern hatte man noch schnöde  
Für die Aktien des Denkmals  
Fünfundfünfzig kaum geboten  
Und heut' kaufte man sie gerne  
Zu dem Kurs von hundertsechzig;  
Mit dem klugen Neuglein schmunzelnd  
Zog durch die gekrümmte Nase  
Der Habanna edlen Duft er  
Und gedacht mit Bonneschauer,  
Wie die treffliche Rebekka  
Mit den runden, vollen Armen

Den mit Ordensband geschmückten  
Heute wohl umarmen werde.  
Auch gedachte er im Stillen,  
Ob es jetzt nicht an der Zeit sei,  
Daß er bald sich taufen ließe. —  
Ueber Länder, über Meere  
Flog die Kunde von dem einz'gen,  
Niemals dagewes'nen Denkmal.  
Fremde kamen scharenweise,  
Nicht allein aus Deutschlands Gauen,  
Russen, Schweizer und Franzosen,  
Lords und Ladys aus Altengland,  
Indianer, Frosesen  
Schenten nicht die weite Reise,  
Und ganz selbstverständlich war es,  
Daß auch etliche Japaner  
Mit dem gelblich-braunen Antlitz,  
Und dem schlottrig-läss'gen Gange  
In der Menge sich befanden.  
Längs des Strandes wuchsen pilzgleich  
Die Gasthöfe ersten Ranges,  
Und der Reichtum stieg in Rokwiz. —  
Merkt es wohl, ihr deutschen Städte,  
Wie der Kunstzinn, eng gepaart,  
Mit der Pietät Gefühlen  
Häuser baut und Reichtum spendet!  
Ach wie arm an Monumenten  
Sind noch manche großen Städte!  
Wohlverdiente Fürsten selber  
Harren noch der Auferstehung,  
Sehn mit schmerzbewegter Seele  
Auf die undankbare Nachwelt,  
Ganz zu schweigen von den Frauen.  
Habt ein Standbild ihr der Marlit,  
Von der Kübler, die ein Kochbuch  
Eriten Ranges hat geschrieben,  
Oder auch von Ida Pfeifer,  
Die nur ihrer mag'ren Hülfe  
Es verdankte, daß die Wilden  
Nicht als Braten sie geessen,  
Hat von einer Wehemutter

Se ein Denkmal ihr gesehen?  
Auch das Tier verdient Beachtung.  
Sind die Bernhardiner-Hunde  
Nicht auch eines Denkmals würdig?  
Bringt der Storch nicht unsre Kinder?  
Haben Gänse durch ihr Schnattern  
Nicht das Capitol gerettet?  
Doch das lassen wir den Römern.  
Welche ungeahnten Reize  
Böte doch das kleinste Städtchen,  
Würde jeder Hausbesitzer  
Sein Gewerbe und seine Taten  
Schön in Bronze oder Marmor  
Oder farbig auch al fusio  
Ueber seine Haustür stellen? —  
Welche riesige Reklame  
Wär es für den feinsten Gasthof,  
Wenn mit Büsten von berühmten  
Männern, die in ihm verkehrten,  
In der breiten Front des Hauses  
Reihenweis in Nischen stellte.  
Leicht ließ eine Ruhmeshalle  
Sich damit ins Leben rufen,  
Kostenlos könnt' dies geschehen,  
Denn es würde mit Vergnügen  
Jeder seine Büste zahlen.  
Sucht nur und ihr werdet finden.  
Alle Künste werden blühen,  
Goldner Regen strömt hernieder  
Stolz könnt ihr euch nachher rühmen,  
Auch ich habe mitgeholfen  
Für die Freiheit, für die Ehre,  
Und für's liebe Vaterland!



